

# Der Steinarbeiter

## Zeitschrift des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Erscheint wöchentlich. — Bezugspreis monatlich 0.20 Rentenmark. — Bestellungen nur durch die Post, eingetragen in der Reichs-Postliste unter Nr. 1628. — Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch die Verlagsstelle des Verbandes der Steinarbeiter finden nicht statt.

Schriftleitung und Verlag in Leipzig, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus) Aufgang B oder C. — Tel. 27 563

Die Anzeigengebühr beträgt für die doppeltgespaltene Kleinseite 0.40 Rentenmark. Aufnahme nur bei vorheriger Gebühren-Einbindung auf Postcheckkonto Leipzig 56383; Kassierer: L. Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 30, IV. (Volkshaus). — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 21

Sonnabend, den 24. Mai 1924

28. Jahrgang

### Aus dem Organisationsleben.

Wenn man in knapp 15 Wochen in zirka 30 Versammlungen im Bereich des Steinarbeiterverbandes als Vortragender oder, wie es landläufig heißt, als Referent tätig war, und diese Versammlungen stattfinden im Norden, Süden, Osten, Westen und dabei die verschiedenen Berufsgruppen in Betracht kamen, dann hat man nicht nur vielerlei Eindrücke, Erfahrungen und Anregungen in sich aufnehmen können, sondern man hat auch ein gewisses Recht erlangt, über die Eindrücke und Anregungen etwas zu sagen, was für die Gesamtmitgliedschaft von Belang ist.

Viele Jahre sind allerdings ins Land gegangen, seitdem ein Vorstandsmitglied mehrere Versammlungen hintereinander abgehalten hat. In früheren Jahren fanden im Frühjahr und im Herbst fast regelmäßig solche Versammlungstouren statt, sie hatten zweifellos ihr Gutes, allein schon soweit der „grüne Vorstandsstil“ eine lebende Redensart war und zum Teil heute noch ist. Die persönliche Fühlungnahme mit den Verbandsmitgliedern und den Funktionären und die Kenntnis von der Größe und Lage der großen Steinindustrie-Unternehmungen hat nicht zu unterschätzende Vorteile im Hinblick auf das notwendige Handinhandarbeiten zwischen Leitung und Mitgliedern.

Die Versammlungen heute waren nur möglich durch einen günstigen Umstand, der ohne nennenswerte Kosten für die Verbandshauptstelle die Versammlungen gestattete. Diese Vergünstigung kam mit dem 4. Mai in Fortfall und merkwürdigerweise gibt es sogar Verbandsmitglieder, die sich über den Fortfall freuen. Diesen Kollegen können wir natürlich ihre Freude neidlos und ungeteilt.

Im Grunde genommen sollten die Versammlungen den Organisationsgedanken seitigen; denn die Uebergangszeit von der Infaktion zur Währungsstabilisierung, verbunden mit der großen Erwerbslosigkeit und deren Auswirkung hat zweifellos den Zusammenhalt in der Gewerkschaft gelockert. An einzelnen Orten mehr, an andern weniger. Soweit nun in der jetzigen gärenden Zeit Versammlungen im aufbauenden und festigenden Sinne überhaupt wirken können, wurde der gewollte Zweck im großen ganzen erreicht. Beim Rückblick auf die Veranstaltungen gibt deshalb der Erfolg eine gewisse Befriedigung, ohne jedoch rosig auszusehen.

Im Zusammenhang mit den Versammlungen muß erneut darauf hingewiesen werden, daß unsre im logenanten Außenbereich tätigen Kollegen (Gauler, Bezirksleiter, Ortsangestellte), viel Energie, viel Rücksichtnahme und Gelassenheit gegen Böswilligkeit und Unzulässigkeit und eine unerschütterliche Ueberzeugung aufweisen müssen, um ihre vielseitige und aufreibende Tätigkeit ausüben zu können. Ein früherer Gauler unseres Verbandes bezeichnete die im Außenbereich Tätigen einmal als die „Jagdhunde der Organisation“, das wurde ihm damals recht verübelt. Ein anderer nannte sie in einer verbitterten Anwendung „die Verbandsnechte“. Jetzt trifft sie alle das Wort „Bonzé“. Weisens hämisch gebraucht mit der Absicht zu verlegen! Und doch muß immer und immer wieder festgehalten werden, was diese „Verbandsnechte“ für die Aufklärung und Vertiefung im Sinne der Arbeiterbewegung schließlich tun und vor allen Dingen tun, ohne Rücksicht auf ihr eigenes Wohl und unter Hintanhaltung ihres eigenen Familienlebens. Alle diese Kollegen einschließlich der ehrenamtlich Tätigen, leisten zur Hebung der Lebenslage der im Beruf arbeitenden Mitglieder ungeheuer viel; viel auch in der Erhaltung und Ausbreitung der Ziele der Arbeiterbewegung. Leider wird das nicht genügend gewürdigt. Die Tätigkeit dieser gewerkschaftlichen Funktionäre ist mindestens ebenso hoch, wenn nicht gar höher einzuschätzen, wie die Tätigkeit manches politischen Strategen, der nun von hoher Warte herab in theoretischer und journalistischer Art glaubt die Arbeiterbewegung vorwärtsstreben zu können und dem die mühevollen Kleinarbeit in der Gewerkschaftsbewegung ohne Bedeutung zu sein scheint. Nicht selten wird diese Arbeit mit dem Ausdruck „Schimpferei“ abgetan! Der Arbeit der gewerkschaftlichen Funktionäre gebührt im großen proletarischen Kampf eine ganz andere Würdigung, wie es heute allgemein beliebt wird.

Bei den Versammlungen, von denen hier die Rede ist, kamen Orte und Bezirke in Frage, die vor 12 bis 18 Jahren gelegentlich von Lohnkämpfen aufgesucht wurden, das war also zu einer Zeit, wo die Zugehörigkeit zur Arbeiterorganisation, vor allen Dingen in den Großbetrieben der Steinindustrie, unbedingt ein steiferes Rückgrat erforderte wie heute. Manches ehrliche Gesicht aus jenen Jahren konnte in der Erinnerung wieder aufgesucht werden. Die herzliche und aufrichtige Freude des Wiedersehens bei den meisten nach jahrzehntelanger Pause hat etwas unsagbar Wohltuendes an sich und entschädigt für so manche Anbill, die man auf längeren Versammlungstouren, besonders in der kalten und regnerischen Jahreszeit, mit in Kauf nehmen muß. Ja, in einzelnen Orten ist es beinahe, als wenn man nach langer Abwesenheit in einen großen Familienkreis hineintömmelt. Man trifft dort die alten „Kampfhähne“ früherer Jahre; die Wandergesellen, die den Organisationsgedanken nicht nur in sich aufzogen, vor allen Dingen ihn weiter verbreiteten. Manche Zahlstulle der Organisation haben sie aus der Taufe gehoben, andern frisches, neues Leben dauernd eingehaust. An einzelnen Orten und in Bezirken waren diese wandelnden Kampfhähne wegen ihrer Zähigkeit im Verhandeln und im Durchdringen der Forderungen der Soldaten der Steinmetzmeister und ihrer Poliere oder Tarifräcker. Diese Kollegen kannten alle namhaften Arbeitsplätze in Deutschland, kannten alle Tarife und wußten, wohin sie sich im Winter verkümmeln konnten. Mit dem Verband sind sie immer eng verwachsen, er war und ist heute noch ihr zweites Ich. Bei Differenzen wurde nicht lange gefackelt, sie gingen ab, ohne viel zu fragen, ihre Sicherung war das peinlichste in Ordnung gehaltene Verbandsbuch. Von diesen prächtigen Verbandskollegen, die sich durch keine Depression ihre Ueberzeugung rauben lassen, tauchte mancher in den Versammlungen auf, und auffallend ist, sie alle wollen von einer großen, beruflich bunten Massenorganisation, wie sie von andern oft so laut und warm empfohlen wird, nichts wissen. Allerdings gibts auch einzelne Kollegen, die beim Wiedersehen nach langer Jahren nicht den freundschaftlichen Blick haben, sie sehen sogar fort, glauben so handeln zu müssen, weil sie mit den gegenwärtigen Zuständen unzufrieden sind und sich nun in die „Ueberzeugung“ verrannt haben, daß neben andern, vor allem die leitenden Kollegen in der Gewerkschaft, daran schuld sind. Diese Mitglieder konnten trotz ihrer früheren Schulung sich nicht der Zeitfrankheit entziehen. Alle frühere Erfahrung hat sie nicht genügend immun machen können, sie unterliegen nun der Anfechtung und sind im Begriff, das frühere über Bord zu werfen, um einem Phantom nachzugehen, das eingegraben ist von Di-

tatur und Weltrevolution. Alles, was ihnen früher heilig war, wird nun mit grimmigen Worten abgetan.

Ueber Einladung und Aufziehung der Versammlungen wäre manches zu sagen, sie richtet sich nach den örtlichen Erfahrungen. Steinindustrie von Bedeutung befindet sich selten in einer Stadt; deshalb wird die Bekanntgabe von Versammlungen weniger in der Presse stattfinden. Entweder durch Anklebezettel in den Betrieben und im Ort oder, wie es in Süddeutschland hauptsächlich Brauch ist, durch Ausschellen des Gemeinbedieners! Die Kosten hierfür sind gering, etwa 30 bis 50 Pfg. Der Gemeinbediener geht bei einem solchen Auftrag dann mit bewußten Amtsschritten durchs Dorf, macht an bestimmten Stellen halt, legt sich in Postur, klingelt und gibt dann bekannt, was den Gemeinbewohnern zur Kenntnis kommen soll (Holzauktion, Steuertermin, Versammlungen usw.). Die Gemeinbegehörigen sorgen dann selbst für die nötige Verbreitung. Sind die Männer nicht daheim, berichten es die Frauen. Charakteristisch war es gelegentlich einer Versammlung in einem größeren Steinbruchsort Mittelaltens. Die Ausschellung erfolgte erst eine Stunde vor Beginn der Versammlung, obgleich diese bereits über eine Woche vorher der örtlichen Zeitung bekannt wurde. Auf Befragen des Referenten, warum diese verspätete Ausschellung erfolge, sagte der Vorsitzende ganz treuherzig und überzeugend: „Sieh, lasse ich die Versammlung einige Tager vorher ausschellen, kommen die Versammlungsschwärmer mit der Ausrede des Vergessens, und lasse ich ausschellen vormittags oder nachmittags, wo die Kollegen noch im Betrieb oder in den Brüchen arbeiten, dann — sagen es eine Anzahl Frauen ihren Männern nicht. Um beides zu vermeiden, erfolgte das Ausschellen durch den Gemeinbediener kurz vor der Versammlung, wenn die Männer von der Arbeitsstelle bereits heimgekehrt sind.“ Das sind sicherlich beachtliche Gründe, die sich auf Erfahrung stützen; deshalb läßt sich nicht alles nach einem Schema vollziehen. — Bei der Versammlungsleitung merkt man fast immer die jahrelange Uebung, und die Versammelten selbst haben ein durchaus sicheres Gefühl, wenn ihnen bewußt ist, daß der Versammlungsleiter weiß, was er will und die Leitung fest und sicher in der Hand behält gegen Störung und sonstige Auseinandersetzungen. Die Kollegen haben in allen Versammlungen großes Verständnis in ihrer Mehrzahl bekundet über die wirtschaftliche Entwicklung und die Machtverschiebung auf diesem Gebiet; dann über die Wirkung der Infaktion auf die Arbeiterorganisationen einschließlich unsres Verbandes und wie diese Organisationen sich in der Uebergangsperiode haben durchsetzen müssen; wie der Wiederaufbau vor sich gehen muß; welche tatsächlichen Maßnahmen gegen die Forderungen und Bestrebungen der beruflichen Arbeitgeberorganisationen zur Anwendung kommen müssen. Vielerlei Anregungen konnte aus den Versammlungen mitgenommen werden, die Kollegen haben erstreulicherweise immer auseinanderhalten können, wenn einzelne Debatteredner das konfuse Zeug aufstapeln. Gar oft wurde diesen von den Anwesenden selbst in die Parade gefahren mit der Mahnung, doch nicht in jeder Versammlung immer dieselbe konfuse Balg ablaufen zu lassen. Nicht selten flatterten junge Leute aufs Podium ohne jede praktische Lebenserfahrung, sie machen die ersten Versammlungen zu Reheübungen. Auf die Darlegungen des Referenten geben sie überhaupt nicht ein, sie greifen 10 bis 20 Jahre zurück und machen die Gewerkschaften verantwortlich für alles, was in der Weltgeschichte im großen und Kleinen sich abgewickelt hat. Nicht selten haben die betreffenden „Kritiker“ in jener Zeit, in der nach ihrer angelesenen Meinung die „größten Fehler“ begangen wurden, noch Schulhörschen getragen. Von volkswirtschaftlichen Zusammenhängen haben sie ohne Ausnahme keine blasse Ahnung, ihre ganze Kenntnis haben sie durch Lesen schwülstiger und demagogischer Flugschriften erworben, den Verband kennen sie nur als Zerrbild, wie er ihnen hingestellt wird. Erhebend ist es für einen Kollegen in den reiferen Jahren nicht, auf solches Geschwätz einzugehen! Mit dem Nachwuchs im Organisationsleben ist es tatsächlich allgemein traurig bestellt. Ein Bezirksleiter sagte gelegentlich der Versammlungen: „Leider ist der Mehrzahl der jüngeren Kollegen das Wohl und Wehe der Organisation fürchtbar schnuppe, ihr ganzes Sinnen und Trachten ist in der Hauptsache darauf gerichtet zu erkunden, wo die billigste und größte Zigarette zu haben ist.“ Gewiß ist diese drastische Kennzeichnung scharf, aber etwas Wahres ist schon dran, und wir sind überzeugt, daß sich nicht alle jüngeren Kollegen dadurch getroffen fühlen. Den älteren und erfahrenen Kollegen erwächst eine, allerdings nicht leicht zu lösende große Aufgabe. Sie dürfen vor allen Dingen in der Versammlung sich nicht durch große Worte verblüffen lassen oder gar die Zusammenkünfte wegen des „revolutionären Geredes“ meiden. Unser ganzes Organisationsleben mit seinem fortwährenden Kampf und Streben, die Lebenslage zu bessern, ist so reich an wirkungsvollen, durchschlagenden Beispielen der Solidarität und tatsächlichen Maßnahmen, die in Verbindung mit den Zeitverhältnissen den nötigen Einfluß im organisationserzieherischen Sinne doch schließlich ausüben werden. Abgesehen von den vorstehend nur kurz gestreiften Versammlungsercheinungen ist es durchaus erfreulich, das wiedererwachte Vertrauen in den Verband feststellen zu können. Die Zeit der Infaktion war zu hart, zu aufreibend, die Not in der Arbeitslosigkeit zu groß, um die Forderung der Organisation etwa nicht begreifen zu können. Zu unserm Bedauern mußte in dieser Zeit sogar die Verbandszeitung eingeschränkt, das Obligatorium aufgehoben werden, so wirkte alles zusammen in zwangsläufiger Entwicklung im Sinne der Forderung.

Nunmehr geht es wieder aufwärts mit gefestigtem Vertrauen trotz verschiedener Anfechtungen und Hemmungen im eigenen Lager. An tatsächlichen Maßnahmen kommen nur die altbewährten Kampfmittel in Frage, das fühlen und erkennen zweifellos auch die Widersacher von der „schärferen“ und wortreicheren Tonart, deshalb auch die außerordentlichen Anstrengungen, die Mitglieder und Verbände in ein anderes Gleis zu drängen. Jene Kollegen, die sich dagegen wehren, aber dennoch ganz rein gefühlsmäßig diesen Bestrebungen gegenüberstehen, kommen nun auch mit allerhand Vorschlägen und Anregungen, wodurch sie glauben, die genannten Bestrebungen abfangen zu können; z. B.: große, wenige Massenorganisationen, die viele Berufe umfassen, und diese Berufe dann zugunsten der im Lohn Zurückbleibenden den Kampf aufzunehmen haben. Etwa so, daß der Maurer die Arbeit einstellt, um den Steinbrucharbeitern zu höheren Löhnen zu verhelfen, oder gar die Eisenbahner eine Kampfhandlung vornehmen zugunsten anderer oder umgekehrt. Das sind alles Gedanken, die im Hinblick auf die Menschen und auf die wirtschaftlich ungeschriebenen Gesetze einfach und leicht sind. Sie machen wohl auf ungeheuliche Arbeiter Eindrücke, erwecken Hoffnungen, die durchaus nicht erfüllt werden können, weil ihnen praktisch jeder Boden fehlt. Und wieder ver-

pönen die Politik, die sei schuld, daß die Gewerkschaften nicht mehr die kompakte Stoßkraft hätten usw. Auch das ist rein gefühlsmäßige Einstellung gegenüber denen, die erst die politischen Auseinandersetzungen in die Gewerkschaft hineingetragen haben. In einer Versammlung eines großen Steinbruchsbezirks meinte ein Kollege in der Debatte: „Früher vor dem Kriege hatten wir wirklich politisch ganz neutrale Gewerkschaften, heute aber sind sie — sozialistisch.“ Hier ist nur zu raten, die Geschichte der deutschen Gewerkschaften zu studieren. Gelesen wird heute überhaupt viel zu wenig, um ernstlich mitreden zu können. Geistiges Rüstzeug ist nicht gleichbedeutend und wird nimmer ersetzt durch viele inhaltslose, aber geschwollene Worte. In den gewerkschaftlichen Versammlungen unserer Zahlstellen dürfen deshalb rein volkswirtschaftliche Betrachtungen und Referate nicht von der Tagesordnung verschwinden; sie regen die Kollegen zum Nachdenken an und veranlassen den einzelnen doch, hin und wieder zum Buch zu greifen.

In mindestens der Hälfte der Versammlungen wurde das Verlangen laut, die vorläufig außer Kraft gesetzten Zuschuhunterstützungen bei Krankheit, Arbeitslosigkeit und vor allen Dingen die Reiseunterstützung baldigt wieder einzuführen. Das sind Anregungen, die beachtet werden müssen. Diese noch vor wenigen Jahren als überflüssig erklärten Verbandsleistungen haben im Kampf um Dasein sicher viel mehr Anhänger und Befürworter, wie im allgemeinen angenommen wird. Besonders die Zahlstellen- und Unterkassierer wissen aus ihren Funktionen, daß die Wiedereinführung dringend gewünscht wird.

Mit dem Postabonnement der Verbandszeitung finden sich die Kollegen, sobald ihnen die Notwendigkeit klargelegt wird, immer recht leicht ab. Nirgends sind deswegen Vorwürfe erhoben worden, im Gegenteil, die Maßnahme wurde begrüßt als vorübergehend notwendig im Hinblick auf die Verbandslage.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen erfordern vor allen Dingen unsere größte Aufmerksamkeit, in einzelnen Steinbruchsgebieten sind sie geradezu trostlos. Bei näherer Prüfung finden wir dann auch fast immer, daß die Organisation und der Kampfgeist dort zu wünschen übrig läßt. Und in jenen Orten, in denen durch frühere rührige Organisationsstätigkeit die örtlichen Arbeitgeber zum Verständnis und zum Verhandeln mit der Arbeiterorganisation erzogen worden sind, haben wir auch heute in der Bewertung der Arbeitskraft eine ganz andere Situation; sie ist dort deswegen anders, weil die Kollegen ihre Organisation intakt hielten. Dort fällt es den Arbeitgebern in der Steinindustrie durchaus nicht ein, etwa an dem Wochentag ernstlich zu rütteln und die nun einmal eingeführten Forderungen abhaken zu wollen. Beim Versuch nach dieser Richtung ziehen sie sich immer in ihre Schranken zurück, wenn sie die Haltung der Kollegen erkannt haben.

Die gesamten Versammlungen haben eine Fülle von sonstigen Anregungen gegeben, die natürlich nicht alle an dieser Stelle aufgeführt werden können. Jedenfalls aber wirken sie unter anderem befruchtend ein auf die spezielle Tätigkeit des Referenten. — Der Arbeiterbewegung gehört die Zukunft, auch wenn durch die ungeheure große Wirtschaftskrise in Deutschland der Ausblick verdunkelt ist. Aber nicht jener Bewegung gehört die Zukunft, die von außen dirigiert wird und sich mit Gewalt durchsetzen will. Nein, nur jener, die im stetigen Fortschreiten und im geistigen Ringen die Mittelwelt überzeugt, daß die Arbeit die Sonne ist, von der Staat und Wirtschaft abhängt. Darum muß die Arbeit eine ganz andere materielle und ideelle Würdigung erfahren und ihre Träger müssen demgemäß im Staats- und Wirtschaftsleben eine ganz andere Beachtung und Bedeutung haben, wie ihnen heute zugestanden wird. Darin kämpfen und ringen wir nach wie vor in den Gewerkschaften mit der Ueberzeugung des Sieges!

### Kreditwindel — Unternehmer-Abbau.

Von Kurt Heinig.

Die Goldkreditbank gibt Pfund- und Dollarkredite, der Arbeitsmarkt bessert sich weiter — also, freuen wir uns: es wird schon wieder werden! Eina in dieser Art wird allgemein unsre wirtschaftliche Lage beurteilt.

Auf dem Arbeitsmarkt sieht es nach den amtlichen Berichten tatsächlich beinahe rosig aus. Damit wird nicht behauptet, daß die ermittelnden oder die veröffentlichen Behörden Hoffnungen und Wünsche zwischen die langweiligen Zahlenreihen pflanzen. Wenn unsre Wirtschaft nur unter dem Gesichtswinkel des Beschäftigungsgrads betrachtet wird, dann muß ein gewisser Optimismus entstehen. Er wird unterstützt dadurch, daß seit Monaten immer erneut große Kreditengpässe in die Wirtschaft gepumpt worden sind. Die derzeitige Sperre bei der Reichsbank unterbricht jene Entwicklung ja doch nur unter dem Gesichtspunkt, daß der kreditengpässige Dr. Schacht merkte, wie auf seinen offiziellen Reichskrediten recht ertragreiche — private Kreditgeschäfte aufgebaut wurden.

Untersuchen wir, wieviel Leute bei uns heute Kredit brauchen und wo die während der jüngst vergangenen fünf Monate in den Verkehr geflossenen Kredite aktiv tätig geworden sind.

Die Zahl der Unternehmungen entwickelte sich in Deutschland wie folgt:

	1913	1923
Aktiengesellschaften	5 486	16 472
Gesellschaften m. beschr. Haftg.	26 790	74 576
Handelsgewerbe und Banken allein:		
Aktiengesellschaften	835	4 629
Gesellschaften m. beschr. Haftg.	9 409	31 822

Bei diesen Ziffern ist zu beachten, daß Deutschland inzwischen kleiner geworden ist.

Am Einzelbeispiel zeigt sich jene Inflationswasser sucht noch drastischer. So ist z. B. die Zahl der Berliner Banken von 150 auf 750 gestiegen; in der Offenbacher Lederindustrie wuchs die Zahl der handelsgerichtlich eingetragenen Firmen von 100 auf 235, dazu kommen in der Nachkriegszeit weitere 200, die ihr Geschäft ohne Eintragung betreiben.

Wir haben in Deutschland viele tausend kapitallose Kapitalisten und arbeitslose Unternehmungen! Sie schreien sämtlich nach Kredit — wie ihre „kurzarbeitenden“ und sonstigen Kollegen. Mit Kredit ist eine solche Wirtschaft aber überhaupt nicht in Ordnung zu bringen. Wir haben 25 000 Unternehmer und wahrscheinlich mehrere hunderttausend sogenannte selbständige Gewerbetreibende zu viel! Die Gesundung ist noch weit im Felde. Die Bankrotte haben

Bisher noch nicht einmal den Umfang der Vorkriegszeit erreicht! Vor dem Kriege (1913) hatten wir rund 10 000 Konfusse, 1923 dagegen ganze 253; im November 1923 hatten wir nur acht Konfusse! Seitdem ist die Zahl erst bis auf 133 (im April 1924) gestiegen. Die Unternehmungen verdrängten sich in ihrer Anzahl seit 1913, die Konfusse sanken auf Mindestgrößen. Wir brauchen mehr Zusammenbrüche, oder meinetwegen Pleiten, sonst kann keine Gesundung eintreten. Der Produktionsmechanismus muß vereinfacht werden. Unternehmer-Abbau und rücksichtslose Beseitigung der unproduktiven Betriebe wäre jetzt die Aufgabe praktischer Wirtschaftspolitik. Das Reich wird natürlich dennoch nichts tun — der neue Reichstag hat keine Kraft —, es wird auch dies jener bekanteten „natürlichen Entwicklung“ überlassen werden, die den Sauberen umringt und den Bedenklichen überlassen läßt.

Eine andere Frage ist, ob das Reich nicht wenigstens als Kreditgeber Einfluß nehmen kann und muß. Bisher ist es so gewesen, daß die der Wirtschaft zulebenden Kredite kaum in die Produktion, sondern mehr in die Lager oder direkt in den Verbrauch übergegangen sind, so weit sie nicht an der verfehlten Spekulation in französischen Franken verloren wurden. Die Reichsbank hat bekanntlich Anfang April ihre Kreditgewährung limitiert, sie will über die bis dahin gewährten Summen nicht mehr hinausgehen. Wir deuteten schon an, daß erst sehr trübe Erfahrungen gemacht werden müßten, ehe es zu dieser Umstellung kam. Bis vor 14 Tagen war die gesamte „amtliche“ Kreditgewährung im wesentlichen auf jenem Wunder, das bekanntlich die Rentenmark darstellte, und auf dem — Neubruck des „werblich-indigen“ Papiergeldes basierte. Echter, gesunder Kredit kann aber nur aus Ueberschüssen, aus Ersparnissen, erwachsen, die auf dem Wege über aller Art Guthaben und Depositionen ausgetrieben, in Kreditkraft umgewandelt werden. Daneben entsteht echter Zufluß an Kredit, also an vermehrter Kapitalkraft, nur noch, wenn das Ausland Geld leiht. Das geschieht jetzt über die neue Golddiskontbank, während Ersparnisse, die als Kredit sich auswirken vermögen, überall wie echte Goldstücke in allen Straßen gesucht und ebenso selten gefunden werden. Darin liegt letzten Endes unsere echte Kreditnot.

Ueber Amerikas Interesse, Deutschlands Kreditgeber zu spielen, machen sich viele Leute grundfalsche Vorstellungen. Die U.S.A. haben zwar seit dem Waffenstillstand rund 4,5 Goldmillarden Mark aller nach Europa geflohen — sie floßen bis nach Finnland und Jugoslawien —, nach Deutschland ist davon aber kein Fennig bezogen worden. Kürzlich sind die ersten Dollars als vorpflichtige Rediskonkredite zugunsten Deutschlands in Bewegung gesetzt worden.

Was ist aber mit jenen rund zwei Milliarden Goldmark in Deutschland künstlich geschaffenen Krediten geschehen, die seit November 1923 in den Verkehr gepumpt worden sind?

Der Handel hat damit im In- und Ausland groß gekauft, häufig mehr, um die Lager wieder zu füllen, als um in Betrieb zu kommen. Dabei ist stets mit Vergnügen der hohe Kurs der Mark (die Gefahr der Bindung an den Dollar) genossen worden, ohne daß beachtet wurde, wie die Rentenmark nur dann Einfuhrmöglichkeit gibt, wenn sie zuvor in — Verkauft umgewandelt worden ist. (Die Rentenmark ist ja eine innerdeutsche Vertrauenssache, aber keine Währung mit internationaler Gültigkeit.)

Die Industrie hat versucht, mit dem neuen Kredit die verschlundenen Reserven, oder, richtiger, die zusammengekrüppelten Vermögen wieder aufzurichten, statt mehr zu produzieren und die Preise herabzusetzen, zu ihrem Teil die Wirtschaft anzukurbeln.

Die Banken haben, soweit sie zu den Klügeren gehörten, mit den ihnen billigtzulegenden Reichsbankkrediten gute Geschäfte gemacht. Heute ist Geld im freien Verkehr rund drei- bis viermal so teuer als Reichsbankkredit.

Die Landwirtschaft behauptet, daß die ihr zugeordneten rund 600 Millionen Goldmark-Kredite bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften und sonstigen „gemeinnützigen“ Unternehmungen als so lange entbehrte Substanz sofort festgefroren und so im wesentlichen gar nicht in ihre Betriebe geflossen seien.

Weiterhin ist der Kredit in starkem Ausmaße im Verbrauch von Luxusgütern draufgegangen; die Einfuhr von notwendigen Bedarfsprodukten, wie Baumwolle usw., hat sich dagegen fortgesetzt vermindert; unsere Handelsbilanz war im Februar und März d. J. mit je rund einer Viertel Milliarde passiv. Außenhandel und innere Wirtschaft Deutschlands sind heute planlos als je!

So muß zusammenfassend gesagt werden, daß die durch die Stabilisierung geschaffenen und ausgegebenen Kredite kaum zur Gesundung unserer Wirtschaft, sondern mehr der Erhaltung vieler überschüssiger Unternehmer, zur Steigerung der Kaufkraft (ohne eigene Leistung und Ueberschüsse) im Inland, zur Umkehrung unserer Handelsbilanz, kurz, zur Unterhaltung und Erhaltung aller Inflationswirkungen, statt zu deren Ausschaltung gedient haben.

Das tollste Beispiel für jene widersinnige, dem Vorteil und der privatgeizigen Beschränktheit des einzelnen entgegenkommende Kreditpolitik — die in ihren Grundlagen schon falsch ist und deswegen in allen Auswirkungen vergiftend wirkt — ist doch, daß sie in erster Linie die große Spekulation gegen den Franken finanziert hat! Sie schlug in etliche „irrevocabile“ Reparationsleistung um. Seine amerikanischen Kreise, die an der Mark viel verloren hatten, haben sich jetzt aus Deutschland eine fröhliche Wiederumarmung geholt! Zuerst — als der Frank scheinbar plötzlich umkehrte — kamen recht schäblichen üble Gerüchte aus dem Metallhandel. Da Paris der internationale Bleimarkt ist, war dort gegen Franken viel von diesem Metall für spätere Lieferung gekauft worden, in der Hoffnung, daß beim weiteren Frankfall ein schöner Gewinn herauskommen werde. (Das wäre zudem auch noch schwarzweißrot patriotisch gewesen.) Bald erfuhr der aufmerksamer Hinhörer, daß auch in Baumwolle, in Kammgarn, in Wein (Bordeaux und Burgunder), ja sogar in Zinkweiß und sonstigen Chemikalien große Engagements liefen. Ihre Glattstellung ist täglich zehnmal als vollzogene Tatsache proklamiert und ebensooft widerrufen worden. Nach vielem Hin und Her, das nicht gerade erfreulich anmutete, fand ein gewisses Clearing statt. Damit begannen die Verluste in etwas sichtbar zu werden. Dabei zu beachten ist, daß noch erhebliche Engagements laufen. Gute Sachkennner schätzen, daß durch jene verfehlte Frankenspekulation nur in Deutschland mindestens 500 Millionen Goldmark verloren worden sind. Sie müssen zu einem erheblichen Teil in irgendeiner Form von den Krediten abgerechnet werden, die unter großen Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft zugebracht worden sind, um sie zu beleben.

Der neue Reichstag hat die Aufgabe, unsern inneren Kredit raschstens in Ordnung zu bringen; es drohen schwebes genügend äußere Gefahren für die Wirtschaft. Ob er die Kraft und den Willen dazu haben wird? Wir bezweifeln, daß ihm die nötige Energie abgeht; es scheint ihm nach der Art seiner Zusammensetzung der Charakter zu fehlen. Die prinzipiellsten Interessen wollten und wollen ja auch nichts anderes. Grundlag der praktischen Kapitalisten ist ja, immer mit dem Gelde anderer zu arbeiten. Wenn sie das weiter bekommen, um sich zu retten, werden sie mit dem Reichstag zufrieden sein. (Aus dem Heft 6 „Die Glocke“.)

### Der Streit im Fränkischen Muschelkalksteingebiet.

Seit 8. Mai befinden sich die Fränkischen Muschelkalksteinarbeiter im Streit. Es wird gefordert, daß die Löhne sich ungefähr den übrigen wichtigen Berufsgruppen des Würzburger Bezirkes, wie den Metall-, Holz- und Bauarbeitern, anpassen, die an und für sich sehr niedrig sind. Außerdem wehrt sich die Arbeiterschaft gegen die Einführung der Friedensarbeitszeit, die die Arbeitgeber so sehr wünscht. Die Löhne waren im Muschelkalksteingebiet schon immer sehr niedrig und war es nur der großen Geduld der Arbeiterschaft zuzu-

schreiben, wenn man sich mit diesen immer zufriedene gab. Die Arbeitsleistung aller Arbeitsgruppen ist in allen Betrieben eine sehr hohe und wird wohl in keinem Steinbruchgebiet so geschuftet wie gerade hier. Der unterfränkische Steinarbeiter ist ja an und für sich ein großer „Würger“, dieserwegen auch anderwärts mit Recht gefürchtet und vielfach auch verpöthet. Die Unternehmer hätten also wahrhaftig keine Ursache, eine längere Arbeitszeit zu fordern, da nach unserer Ueberzeugung und Beobachtung auch bei einer längeren Arbeitszeit, wie der achtstündigen, die Arbeitsleistung keine höhere sein kann. Aber die Unternehmer sind nun einmal verlesen auf die sogenannten Friedensarbeitszeit, und nachdem es seitens der Gesamtarbeiterschaft „Mode“ geworden ist, eine lange Arbeitszeit zu fordern, sie natürlich mitmachen müssen. Die ganze Art der Arbeitsausführung, das fast ständige Arbeiten mit den schwereren Spizen, die Eigenart des sehr unterschiedlichen Materials und die Bruch- und Betriebsbeschaffenheit, die großen Entfernungen der Wohnstätten unserer Kollegen zu den Betrieben u. a. m., bedingen eine möglichst kurze Arbeitszeit. Die Abwehr einer längeren Arbeitszeit wird nun schon von den Arbeitern im Gebiet seit Monaten betrieben. Nachdem nun von den Arbeitgeberern noch in der Lohnfrage ein höchst ungenügendes Zugeständnis gemacht wurde, kam es zum Streit. Der Schlichtungsausschuß wurde nicht anrufen, weil man dessen Einstellung in der Lohnfrage im allgemeinen kenne und die Arbeiter in den Versammlungen mit übergroßer Mehrheit „zunächst“ dessen Mitwirkung ablehnte. Die Unternehmer sind über die Arbeitseinstellung ungehalten und behaupten, ihr Angebot sei noch nicht das letzte Wort gewesen. Wenn sie die Absicht hätten, die Arbeiterschaft und speziell die Lohnkommission nicht unnötig zu reizen, müßten sie mit ihrem Angebot an die äußerste Grenze der Bewilligungsmöglichkeit gehen, denn immer und immer wieder wurden sie auf die erreichte Stimmung unserer Kollegentreise hingewiesen. Für die Regelung der Arbeitszeit hatten die Arbeitervertreter einen Vorschlag in petto, der der Gesamtfrage der Muschelkalksteinindustrie und der Arbeiterschaft entsprochen hätte. Die Unternehmer ritten aber auch trotz dieser Hinweise ihr Stedenpferd, „die Friedensarbeitszeit“. Der Streit war somit unausschließbar, denn die Kollegen müßten auf eine beachtliche Lohnerhöhung bestehen, und in der Arbeitszeitfrage müßte ihr Vorschlag die nötige Würdigung finden.

Daß nicht alle Unternehmer des Gebiets den ablehnenden Standpunkt in den beiden Fragen des Arbeitgeberverbands einnehmen, beweist, daß annähernd 13 Firmen mit 140 Arbeitern Zwischenabkommen mit der Bezirksleitung trafen, in denen der Achtstundentag ohne jede Einschränkung anerkannt und der Lohnforderung entweder ganz oder zum allergrößten Teil Rechnung getragen wurde. Nicht nur Nichtverbandsfirmen beizüglichen solche, nein auch Verbandsfirmen waren darunter. Weitere Abschlüsse wären erfolgt, wenn nicht der Arbeitgeberverband die schwersten Geschütze gegen seine Mitglieder aufgeföhrt hätte. Nur so ungern fügten sich die kleineren und mittleren Firmen den tonangebenden vier oder fünf großen Firmen. Die Leidtragenden durch den Streit werden überhaupt die ersten sein und der Auffaugungsprozeß der Kleinen durch die Großen wird auch im Muschelkalksteingebiet dadurch gefördert werden.

Nachdem die Arbeiterschaft nicht zu Kreuze kroch, sondern das Mittel des Streiks mit voller Zustimmung der Verbandsleitung anwandte, versucht man jetzt die mit der Drohung der Aussperrung der Sandsteinarbeiter des Ebelbacher und des Miltenberg-Wertheimer Gebiete zu schrecken. Bange machen gilt nicht! Und da der Steinarbeiterverband auf Kommando der Unternehmer nicht wie eine Rote Soldaten einzwängt, sondern einem gesteckten Ziele zustrebt, auch wenn die Unternehmer belibien, unsere Kollegen in nichtbeteiligten Gebieten zu schädigen und auszusperrten, geht der Streit weiter. Die Unternehmer dürfen auch ja nicht glauben, daß durch eine solche Komplotte ihre Absicht die Arbeiter mürrer und zahmer werden, nein, das Gegenteil wird erreicht.

Die Muschelkalksteinarbeiter sind samt und sonders friedliebende und arbeitsame Menschen und gerne bereit, Konflikte zu vermeiden und auch diesen Streit zu beenden; jedoch die Unternehmer müssen Löhne gewähren, die es der Arbeiterschaft ermöglichen, bei den heutigen hohen Lebensmittelpreisen zu existieren und leben zu können. Ebenso muß die Arbeiterschaft erträglich sein. Für diese Ziele kämpfen die zur Zeit noch auskändig 800 Kollegen des Gebiets.

### Aus den Zahlstellen.

Waren i. M. Am 6. Mai wurde in Schwerin ein Schiedsgericht für die Steinleger und Steinhauer beider Mecklenburger gebildet, der die Stundenlöhne und die Affordläge für Steinhauer regelt. Besonders bei den erkannten Affordlägen stellen sich Erscheinungen heraus, die äußerst bedenklich sind. Will ein Steinhauer auf seinen Tagelohn von 6.24 Mk. kommen, so muß er beispielsweise bei Kopfsteinen 4 Quadratmeter pro Tag schlagen; Durchschlag muß er 7 Quadratmeter herstellen, wenn er auf seinen Lohn kommen will. Wir sind der Meinung, daß diese Affordläge nicht den Verhältnissen entsprechen, und daß Sorge getragen werden muß, hier eine Aenderung herbeizuföhren. Die heutige Arbeitsweise erfordert, daß rohe Steine von 1 Kubikmeter und größer (Findlinge) zu Pflastermaterial bearbeitet werden müssen. Deshalb ist es durchaus verständlich, wenn die Kollegen mit dem Schiedsgericht nicht einverstanden sind, soweit er diese Affordläge regelt.

Erfurt. Anlässlich einer Lohnstreitfrage der Steinlegerbranche mußte sich der angesehene Schlichtungsausschuß auch mit der sozialen Wohlfahrtseinrichtung im Steinseherberuf beschäftigen. Die Erfurter Steinseherunternehmer waren wieder mal der Meinung, daß der Reichsstatutvertrag, desgleichen auch der Bezirksvertrag für sie nicht maßgebend sei und ihnen nichts angehe. Der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses jedoch legte den Unternehmern klar, daß selbstverständlich die bezüglichen Bestimmungen des Reichs wie des Bezirksstatutvertrages unbedingt einzuhalten und zu befolgen sind. Geschieht das nicht, so steht den Arbeitnehmern das Klagerrecht offen. Die Unternehmer in Erfurt gehören der zuständigen Unternehmerorganisation nicht an und sind nach der oben angeführten Besehung zwar willens, Ferien zu gewähren, ohne sich indessen an der Einrichtung des Unternehmerverbandes zu beteiligen. Auf drücklicher Grundlage soll folgende Vereinbarung geschaffer werden: den Arbeitnehmern wird für je fünf Wochen geleistete Arbeit je ein Tag Ferien gewährt und Unternehmerteils vergütet.

### Rundschau.

Gewerkschaftliches. Der „Proletarier“, das Organ des Fabrikarbeiterverbandes, nimmt in seiner Ausgabe Nr. 20 vom 17. Mai den gegen ihn gegründeten „Industrieverband der Chemie“ an Hand dessen Statuten unter die Lupe. Diese neue Organisation ist nach kommunistischem Muster gegründet, wobei jedoch nicht verschmäht wurde, alle die so heftig bekämpften Einrichtungen und kapitalistischen Bestimmungen des Fabrikarbeiterverbandes nachzuahmen. Der „Proletarier“ schreibt zum Schluß: „Wo ist denn nun eigentlich das Neue, das Großartige, das die neuen Führer der Arbeiterschaft bieten wollen? Phraze nichts als Phraze war das ganze Gerede der Leute von der neuen Organisation, wie deren Aussagen Zeile für Zeile beweisen. Sie können fünfzigmal nur das tun, was sie bei uns verwarfen und mißbilligten. Wenn etwas neu ist, dann die Sinnlosigkeit von Massenstreiks ohne die Möglichkeit der Unterbrechung. Und des Reiztats dieser Agitationsstreiks? Hier ist es: Der „Proletarier“ der Internationalen Arbeiterhilfe“ berichtet in seiner Nr. 4 vom 3. Mai 1924 „in Ludwigshafen brechen Streikpöken vor Hunger und Erschöpfung ohnmächtig zusammen“. Mit solchen Mitteln eine neue Organisation schaffen zu wollen, muß sich zu gegebener Zeit rächen. Allerdings, die Arbeiterschaft im ganzen wird den Schaden davon haben.“ Für Versammlungsredner und die es sonst angeht. In den Züricher Novellen gibt Gottfried Keller den Versammlungsrednern

und beschürzen folgende beherzigenswerten Ermahnungen: „Glaube nicht immer, sprechen zu müssen, lag manche Gelegenheiten vorübergehen und spiel nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache wegen. Wirke nie mit Trugschlüssen und kleintlichen Spitzfindigkeiten; den Kern des Volkes rührst du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit um. Darum hufle nicht um den Beifall der Färmenden und Unruhigen, sondern setz dich auf die Gefassen und Fesseln unentwegt! Bilde deinen Geist und übermache deine Gemütsart und studiere an andern Menschen den Unterschied zwischen einem bloßen Maulhelden und zwischen einem wahrhaftigen und gemütsreichen Manne! Reize nicht im Land herum und laufe nicht auf allen Gassen, sondern gewöhne dich, von der Feste deines Hauses aus und inmitten bewährter Freunde den Weltlauf zu verstehen. Wenn du sprichst, so sprich nicht wie ein wichtiger Hausknecht und wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes, natürliches Wesen rein, und dann sprich immer aus diesem heraus. Fiere dich nicht, wie ich dich nicht in Postur; blick, bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung belauernd! Sag nicht, du bist nicht vorbereitet, wenn du es bist; denn man wird deine Weise kennen und es sogleich merken! Und wenn du gesprochen hat, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln; strahle nicht vor Selbstzufriedenheit, sondern setz dich still an deinen Platz und horche aufmerksam dem folgenden Redner. Die Grobheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Entrüftung einmal hervorkerhst, es ein Ereignis sei...“

### Bekanntmachungen des Zentralverbandes.

Von den Lohnkämpfen. Im Fränkischen Muschelkalksteingebiet stehen zirka 800 Kollegen im Streit, ebenso die Pflastersteinarbeiter in Rappelroda, die Grabmalarbeiter in Königsberg i. Pr. und die Steinleger dort. — In Eiterhagen bei Kassel wurden die Pflastersteinarbeiter ausgesperrt, weil sie auf Grund eines Versuchs, die Zweischichten im Steinbruch, körperlich nicht ertragen können; auch sonst ein raffiniertes Afford-Prämienystem abgelehnt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß im gesamten Kasseler Steinbruchgebiet der Kampf entbrennt. Die Unternehmer in ihrer ungenügenden Profitgier treiben dahin. Eingehender Bericht im nächsten „Steinarbeiter“. — In Diegitz i. Schl. streifen die Steinleger und Kammer. Die dortigen Unternehmer zahlen 15 Pfg. die Stunde unter dem schlesischen Tariflohn. Die Kollegen fordern Gleichstellung der Löhne mit den andern Tariforten Schlesiens. — In Steinach (Griffelindustrie). — In Köln und Nürnberg (Bausteinmehlen).

In Erfurt Streit mit vollem Erfolg beendet. Kollegen, kauft den Kampffonds!

### Bekanntmachungen der Zahlstellen und Gauleitungen.

Beucha. Den Mitgliedern der umliegenden Zahlstellen bringen wir im Hinblick auf die frühere briefliche Mitteilung in freundlicher Erinnerung, daß untre Zahlstelle Beucha am 29. Mai (Himmelfahrtstag) auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblickt. Dieser Tag wird festlich gefeiert. Wir verweisen auf untre Aufschrift und bitten von der Einladung ausgehenden Gebrauch zu machen. Kass.: Richard Wier, Beucha 75. Oldenburg i. Holstein. Im Bereich untrer Zahlstelle weigern sich die Unternehmer, den Tariflohn zu zahlen. Kein Steinleger, Kammer und Steinschläger darf sich hierher laden lassen.

### Adressenänderungen.

1. Gau (Nordwest). Neubrandenburg, Borf. u. Kass.: Otto Voigt, Stargard in Mecklenburg. (Magazin.)
2. Gau. Spremberg. Kass.: Max Paulsch, Dresdner Straße 4.
3. Gau. Ebersdorf. Kass.: Max Köhler, Böhrigen 20. Amtshauptmannschaft Döben. — Eutawalde. Borf. u. Kass.: Paul Bürger, Kößlich (D.-L.), Nr. 32. — Annaberg. Borf.: Paul Wöttrich, Wolfenstein, Sa.
4. Gau. Wehmar. Borf.: Karl John. — Gudensberg. Borf.: Karl Triebmann. Kass.: Herm. Sauer.
5. Gau. Hofkammer. Kass.: Clemens Graes, Nr. 175.
6. Gau. Siedelsbrunn i. Odenwald. Borf. u. Kass.: Georg Trumpfsheller. — Freudenstein. Borf.: Albert Fried.
7. Gau. Niederlamitz. Borf.: Georg Händel. — Rinschnach. Borf. u. Kass.: Joseph Lemberger.
8. Gau. Weihenburg. Kass.: Karl Bunz, Suffersheim 32½, Post Wappenheim (Mittelstr.). — Nordheim a. d. Rhön. Borf.: Alfons Haud. Kass.: Hugo Ziegler.
9. Gau. Dreihäusen. Kass.: Gotthard Happel. — Kleingladbach. Kass.: Heinz Stöder.

### Anzeigen

<b>Tüchtige Steinmetzen</b> betraugt Schriftbauer, stellt ein in Stettin und Stargard in Pommern Grandenmalfabrik Norm. Jagdmann.	<b>1 Maschinen-Schleifer</b> steht ein Georg Wolf, Granitwerk, Zschella bei Weissen.
<b>2 tüchtige Marmorschleifer</b> für Hand und Maschine, und <b>1 Marmorversetzer</b> sollt gesucht, Fröbel & Co., Erfurt-N. Geht sofort	<b>Mehrere Steinmetzen</b> auf Natur- und Kunststein steht sofort ein Gebrüder Heidl, Roßlitz i. S. Suchen sofort
<b>ein tüchtiger Granit-Steinmetz</b> der auch gebauert Schriftbauer ist Lohn nach Tarif. Ludwig Bruhn, Lübeck, Granit- und Marmorwerk.	<b>tüchtigen Steinmetz</b> für Granitarbeiten (speziell nur Kunststein), der auch Verzierungen und Schrift verfertigt baut und geordnet selbstiger muss selbständig arbeiten. Außerdem wird noch ein tüchtiger <b>Steinmetz</b> eingestellt. Gebr. Dörigaloch, Vietho a. d. Weser Verfurt 108.
<b>Mehrere Steinmetzen</b> für Bauarbeit in hartem Sandstein sollt gesucht C. Menzel, Ruhland (Oberlausitz). Wir suchen	<b>SANDSTEINMETZEN</b> suchen sofort bei getrenntem Lohn C. R. Risch & Co., Landsberg a. W. Tüchtige
<b>eine Kolonne Steinrichter</b> für dauernde lohnende Affordarbeit, hauftschlecht für Steinflöcher. Inter- nunt und Verfertigung sehr gewährt. Deutsche Basalt-Aktionsgesellschaft, Wernsitz (Bezirk Kassel).	<b>Granitsteinmetzen und Glasschleifer</b> steht sofort ein Glas-, Granit- und Sgenit-Werk Fab. P. Fingas, Leygnitz.
<b>Steinsetzer</b> steht sofort ein Friedr. Rückdöschel, Kaltwasser. Seib in Bayern.	<b>Pflasterhämmer</b> sowie sämtliche Werkzeuge für Straßen bau und Steinlegung. Franz Mager sen., Inh. Reinhold Mager Berlin N. 20, Kochstraße 19.

Verantwortliche Schriftleitung: Hermann Siebold, Verlag von Ernst Winkler, beide in Leipzig. Druck: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft, Leipzig.